



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Pompeji vor der Zerstörung

Weichardt, Carl

Leipzig, 1897

Kapitel X: Der Tempel des Vespasian

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72809](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72809)

ZEHNTES KAPITEL.

DER TEMPEL DES
VESPASIAN.

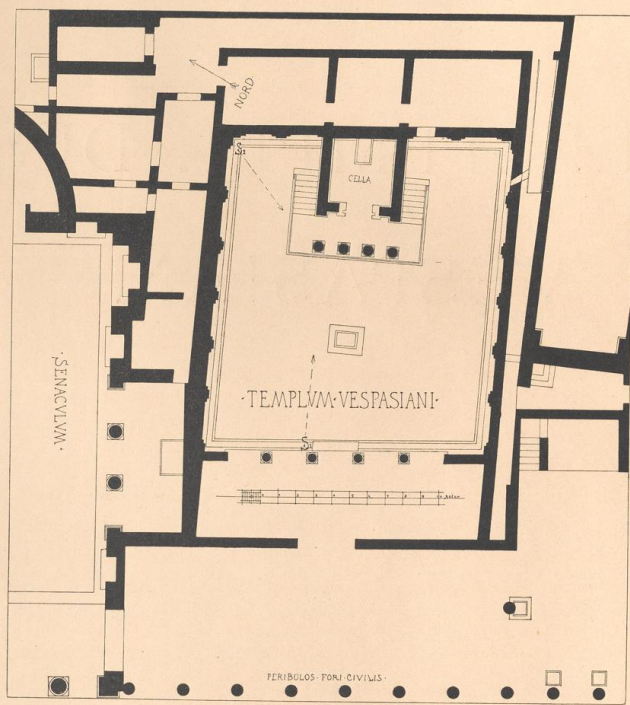


Fig. 118. Grundriss zum Tempel des Vespasian.

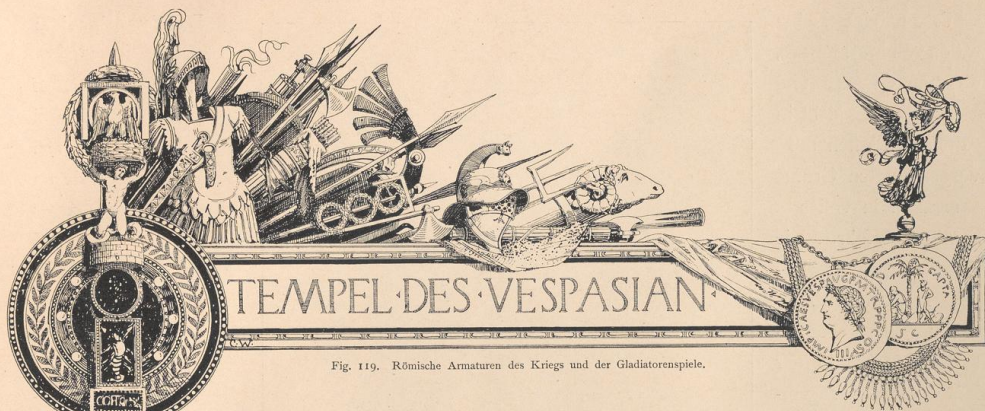


Fig. 119. Römische Armaturen des Kriegs und der Gladiatorenspiele.

Pompeji hatte noch einen zweiten Tempel, der einem Kaiser geweiht war, nicht der Fortuna, sondern dem Kaiser selbst oder seinem Genius.

Es ist der Tempel des Vespasian, der in einem abgeschlossenen Hof an der Ostseite der Forumshalle liegt. Da keine direkte Stiftunginschrift aufgefunden wurde,

hat er in Bezug auf die Bezeichnung manche Schicksale erlebt. Erst hielt man ihn für einen Merkurtempel, der nach Vitruvs Angabe am Marktplatz liegen musste, dann aber wurde mit mehr Recht von den Altarreliefs auf einen Tempel des Genius des Augustus geschlossen, bis A. Mau nachwies, dass er erst nach dem Erdbeben des Jahres 63 n. Chr. erbaut und beim Untergang der Stadt (wenigstens in der Architektur des Hofes)* noch nicht vollendet war, also mit mehr Wahrscheinlichkeit dem Vespasian, als dem Nero geweiht war. Demnach wäre er vor dem Jahre 69 n. Chr., dem Jahre des Regierungsantritts Vespasians, nicht begonnen worden.

Die meisten Tempel der Kaiser waren von reichen Privatpersonen gestiftet, entweder aus Verehrung und Dankbarkeit oder in der Absicht, in der Gunst des Kaisers zu steigen. Bei dem durch Liebe oder Ehrgeiz unterstützten Eifer wird man schwerlich an dem kleinen Tempel zehn Jahre

* (Nach Auffassung des Autors.)

lang gebaut haben und man kann darum annehmen, dass der Bau noch später, als im Jahre 69 begonnen (neben dem Neubau des Isistempels), der letzte Tempelbau vor der Zerstörung der Stadt ist.

Betreten wir den Tempelhof durch die breite Pforte, so erkennen wir, dass derselbe nur eine einzige um eine Stufe über den Hof erhobene Säulenhalle an der Wand des Eingangs hatte, die an den beiden Langseiten endete (siehe Grundriss Fig. 118).

Wie die wenigen Überreste zeigen, war diese Eingangshalle in Marmor ausgeführt und durch vier Säulen, sowie zwei aus der Wand vorspringende Pfeiler gebildet; ohne Zweifel hatte sie, den Forumshallen entsprechend, auch ein Obergeschoss. An die Mauer der Vorhalle angelehnt stehen zwei Gesimsstücke aus weissem Marmor, das eine, 32 Centimeter hoch von einfacher Gliederung, das andere, 38 Centimeter hoch mit reicher Ornamentation und Zahnschnitt. Das erste könnte der Vorhalle angehört haben, in dem zweiten kann man das Hauptgesims des Tempels vermuten, und zwar, da es eine Rinneleiste (Sima) hat, ein Stück der Seitenfäçade. Die drei übrigen Seiten des Hofes waren nicht mit Marmor bekleidet, sondern für Verputz und Bemalung bestimmt, sind aber wahrscheinlich nie fertig geworden. Sechzehn gemauerte Füllungen, von breiten, aber flachen Pilastern eingefasst und mit abwechselnd spitzen und runden, ebenfalls gemauerten Giebelverdachungen versehen (s. Fig. 126),

schliessen eine Dekoration von Marmor aus, da man Gesimse und Verdachungen nicht in dünnen Platten auf vorgemauerten Grund, sondern in vollen Stücken ausführte. Die Anordnung verschiedener Giebelverdachungen nebeneinander ist eine in der Kaiserzeit öfter vorkommende Form, die auch später in der Renaissance wieder auftritt.

Um den Hof herum lief eine sorgfältig gearbeitete Regenrinne, an der die niemals fertig gewordene Pflasterung des Hofes Anschluss finden konnte.

Wohl das besterhaltene Stück in Pompeji ist der in der Mitte des Hofes vor dem Tempel stehende weisse Marmoraltar,* der auf seinen vier Seiten mit hochinteressanten Reliefs versehen, gleich beim Eintritt in den Hof unsere Aufmerksamkeit fesselt. Auf der Vorderseite (Fig. 120) ist ein Stieropfer, wie es beim Kaiserkult üblich war, dargestellt, eine figurenreiche Scene, der der Tempel selbst in flachem Reliefbild als Hintergrund dient, während die Seiten des Altars je eine Guirlande und Opfergerätschaften, die Rückseite aber einen Eichenkranz zeigt, zu dessen Seiten zwei Lorbeerbäume stehen.

Diese Verzierung der Rückseite konnte wohl zu der Annahme verführen, dass der Tempel dem Augustus geweiht sei, da im Jahre 27 v. Chr. der Senat von Rom ihm die Bürgerkrone verlieh, einen riesigen Eichenkranz über die Thür seines Palastes aufhängen und daneben zwei Lorbeerbäume pflanzen liess,** eine noch nicht dagewesene Ehrung, die vielleicht auch der Kaiser Vespasian nach der Besiegung Judäas erfuhr (sonst würde die genannte Dekoration nicht zu einem Vespasiantempel passen).

* Darüber ein modernes eisernes Schutzdach. Fig. 126.

** V. Gardthausen - Augustus und seine Zeit. B. II, S. 534.

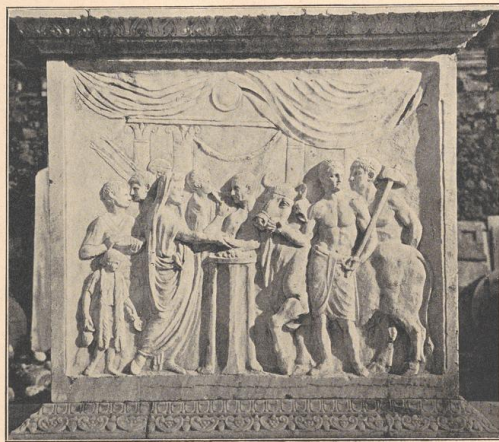


Fig. 120. Vorderseite des Altars im Hof des Vespasiantempels.

des Tempelsockels mit Fussglied ist an der linken Seite erhalten. Daraus lässt sich schliessen, dass der Tempel selbst ziemlich vollendet war (nur die geputzte Hofarchitektur nicht), denn man wird schwerlich die Podiumverkleidung aus dünnen Marmorplatten vorgenommen haben, ehe die schweren Gesimsstücke des Giebels verlegt und das Gerüst abgerissen war; auch die Verkleidung des Cellainnern mit farbigem Marmor, den man da sicher nachweisen kann, spricht für diese Annahme, ebenso das Vorhandensein des kunstvollen Altars, den vor Vollendung des Tempels aufzustellen keinen Zweck hatte.

Neben der linksseitigen Tempeltreppe interessieren uns zwei an die Hofwand angelehnte Marmorreste (siehe im Hintergrund links auf Fig. 126), das eine ein zerspaltenes kurzes Säulenstück, kanneliert und 51 Centimeter im Durchmesser, das andere ein letztes trauriges Überbleibsel eines dreitheiligen Architravs, 44 Centimeter hoch. —

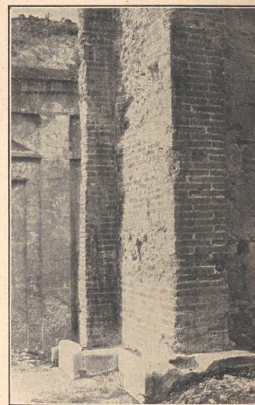


Fig. 121. Sockelreste am Äusseren der Cella.



Fig. 122. Seitenansicht des Vespasiantempels. Rekonstruktion.

Über die ehrwürdigen Marmorstufen zum Tempelpodium hinaufsteigend, finden wir auch noch den Sockel (Fig. 121) über dem Podium erhalten, der das Fussglied der Eckpilaster und der Türbekleidung bildete. Der

weit zurücktretende Backsteinkern beweist, dass der Pilaster durch eine 15 Centimeter starke Marmorverkleidung gebildet und selbst 51 Centimeter breit war, genau so breit wie der Durchmesser des vorher genannten Säulenrestes. Wir können also annehmen, dass wir in ihm die letzte, glücklicherweise noch messbare Andeutung der einstigen Tempelsäulen gefunden haben.

Das ist also alles (neben den früher erwähnten zwei Gesimsstücken), was die Pompejaner, die den Tempel nach der Verschüttung ausgruben und abbrachen, uns zurückgelassen haben. Immer noch mehr, als man beim ersten Anblick der jeglichen Schmucks beraubten Backsteinruine vermuten kann, und die letzten Überreste, besonders das reiche Gesimsstück, lassen ahnen, dass die dunkle Ruine einst den Kern bildete zu einem zierlichen glänzenden Marmorbau, einem reizvollen, dem Kaiser geweihten Schmuckstück, das wieder aufzuzeichnen der Mühe wert ist.

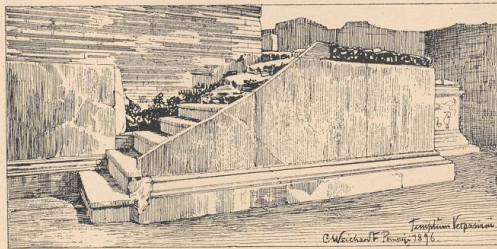


Fig. 123. Ruine zu Fig. 122.

sie reproduziert. Es ist ein friesartiges Stück aus weissem Marmor, 1,62 Meter lang, mit reicher Rankenverzierung, darüber ein mit Ruder und Delphinen geschmücktes Pilasterkapital von nur 40 Centimeter Höhe. Dieses ist demnach in einem anderen Massstab gezeichnet, als das Friesstück. Im vierten Band des grossen Werkes von Mazois (12 Jahre nach dessen Tod durch den Architekten M. Gau herausgegeben), heisst es,* dass Mazois zwar dies Rankenmotiv bei seiner Tempelrekonstruktion am Fries imitiert habe, dass aber kein einziger Anhaltspunkt vorhanden

* Enfin la figure x représente d'abord une frise chargée d'un enroulement dessiné d'une manière large et vigoureuse. C'est ce fragment, que Mazois a imité dans la frise de sa restauration de l'aedes. Mais, où ce fragment était-il placé? aucun renseignement ne nous éclaire à cet égard: sa longueur d'un mètre soixante centimètres environ nous porte à présumer qu'il occupait une portion de la frise du portique qui regardait le temple: c'était exactement de quoi remplir la largeur de l'entre-colonnement du milieu, à moins qu'il n'y eût encore quatre fragments pareils à celui-là pour les quatre autres entre-colonnements.

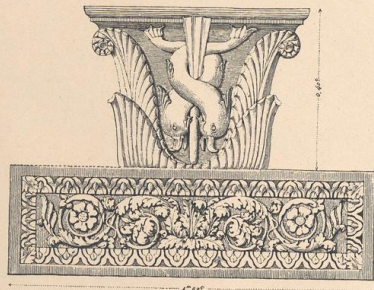


Fig. 124. Überreste aus dem Vespasiantempel nach Mazois.



Fig. 125. Dieselben Stücke nach photographischer Aufnahme im Hof des museo nazionale zu Neapel.

sei, der Aufschluss gäbe, wo es unterzubringen wäre; die Länge des Stückes liesse aber vermuten, dass es als Friesstück über dem mittleren breiteren Inter-columnium der Tempelfaçade gedient habe. — Es ist begreiflich, dass den Autor des vorliegenden Werkes dieser Satz des M. Gau, sowie der Umstand, dass das Friesstück nicht mehr vorhanden ist, zu Nachforschungen anregte, die diesmal von Erfolg begleitet waren, denn in dem rechten Hof des museo nazionale in Neapel fand sich nicht nur der Rankenfries, sondern auch, in die Wand eingemauert, das Delphinkapital. Beide sind in Fig. 125 nach einer Aufnahme des Verfassers wiedergegeben. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass es dieselben Stücke sind, die Mazois ungefähr 25 Jahre früher als Gau sie veröffentlichte, im Tempelhof zu Pompeji vorfand und zeichnete.

Da das Friesstück frei steht, hatte der Autor wohl auch die Verpflichtung, es von der Rückseite zu betrachten, und war nicht wenig erstaunt, auf dieser das Rankenornament noch einmal, und zwar genau in derselben Ausführung zu finden, wie auf der Vorderseite! — Das ist eine Überraschung

und ein Anhaltspunkt, der sicherlich darüber Aufschluss giebt, dass auch früher dieses Stück frei stand, also die Füllung einer Rampe oder Brüstung, unmöglich aber den Fries eines Tempels bildete.

Fahren wir, mit dieser Überzeugung ausgerüstet, wieder nach Pompeji zurück und betrachten die Tempelruine, so kommen wir bald zu der Gewissheit, dass das hohe, schmale Podium des kleinen Tempels kaum ohne eine schützende Brüstung zu denken ist, und wenn wir den Meterstab zu Hilfe nehmen, überzeugen wir uns, dass vier Stücke unserer aufgefundenen Brüstung gerade die Langseite des Podiums so weit füllen, dass noch fünf kleine Postamente Platz finden, zwischen denen die Rankenfüllung eingespannt sein musste. Ein niedriger Sockel darunter, ein Abschlussgesims darüber ergeben die normale Höhe einer Rampe (s. Tafel X und Fig. 122).

Für die geringe Ausdehnung des Tempels sind die Säulen mit 51 Centimeter Durchmesser ziemlich stark, es entwickelt sich so eine auffallend schlanke, hohe Form der Giebel-
façade, der die

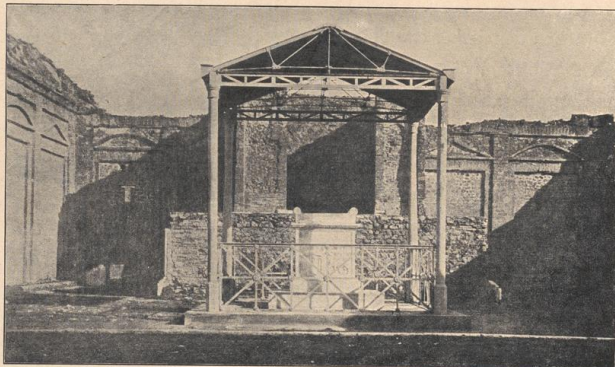


Fig. 126. Ruine zum Vespasiantempel. Vergleiche Tafel X.



DER TEMPEL DES VESPASIAN.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

vorgestellte Brüstung keinen Eintrag thut. Danach standen die Säulen mindestens um die Stärke der Rampe hinter diese zurückgerückt, eine Anordnung, wie sie auch in dem Werk „Pompeji“ von Overbeck-Mau (S. 118) angegeben ist, ohne dass eine Brüstung dabei erwähnt wird.

Bei der engen Stellung der vier Säulen ist es kaum möglich, ein breites Intercolumnium in der Mitte unter dem Giebel anzunehmen, wie es sich auf dem Altarrelief zeigt; wer jedoch weiss, wie ungenau die meisten auf uns gekommenen Darstellungen von Tempeln sind, wird, wie es auch Mazois in seiner kleinen Tempelzeichnung gethan hat, sich ohne Bedenken für gleich weite Intercolumnien entscheiden.

Die hier besprochenen Untersuchungen sind in Tafel X (Standpunkt S₁ des Grundrisses) verwertet, und aus den wenigen übrig gebliebenen Marmorstücken hat sich da ein Tempelbau von schlanken, graziösen Formen entwickelt, der wohl in der Erscheinung dem einstigen Heiligtum des Vespasian nahe kommen wird. Für das Giebfeld ist ein Motiv verwandt, das, vespasianischen Münzen entlehnt, auf die Unterwerfung Judäas Bezug hat. Die Ausbildung der Hofwände, die jedenfalls geputzt und bemalt werden sollten,

lehnt sich an die noch vorhandene gemauerte Architektur an; dabei ist das Delphinienkapital (Fig. 125) verwertet, obgleich es zweifelhaft ist, ob dieses als einziges Marmorstück da angebracht war, denn die Pfeiler des Hofes sind in ihrem Mauerkerne breiter, als das Kapital; es könnte also nur zu einem schwachen, an die Hofpfeiler angelegten Pilaster gehört haben. Möglicherweise diene es auch als Schmuck im Innern der Cella oder an der Pforte zum Tempelhof.

Ebenso zierlich, wie die Vorderansicht, entwickelt sich in der kleinen Rekonstruktion (Fig. 122) (S₂ des Grundrisses) die Seitenfäçade des Tempels mit der bequem aufsteigenden neunstufigen marmorverkleideten Treppe, die an die seitliche Brüstung des Podiums anläuft. Die noch gut erhaltene Treppe zeigt keine Spuren von einem Geländer. Der Blick von hier auf die Marmorhalle des Tempelhofes und durch die offene Thür nach dem forum civile erhöht noch den Reiz dieser prunkvollen kleinen Tempelanlage aus der letzten Zeit Pompejis, die, kaum vollendet, wieder zusammenstürzen musste und unter der Asche des ausbrechenden Berges begraben wurde.



Fig. 127. Campanische Wandmalerei.

